Tun die schweizerischen Kirchen zu wenig für die Flüchtlinge ?

E.P.D. Der abtretende Hochkommissär des Völkerbundes für Flüchtlingshilfe behauptete: ja! Eine ähnliche Kritik steht hinter dem Buche von Norman Bentwich, das wohl die Ansichten des Direktoriums dieser Flüchtlingsorganisation widerspiegelt. Ist diese Kritik für die Schweiz berechtigt? Ja und nein! Tatsache ist, dass die Quäker, die die Gnade haben, immer bereit zu sein, wenn die anderen es noch nicht sind, sofort vom Ausland her mit ihrer Hilfe einsetzten und dafür Mitwirkung auch in der Schweiz suchten und fanden. Tatsache ist ferner, dass die Europäische Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen schon vom Juli 1933 ab solche Hilfe schafften und sie durch einen Aufruf des Kirchenbundes erhielt. Tatsache ist endlich, dass eine Reihe schweizerischer Pfarrer und Theologen massgebend beteiligt waren an der Bildung lokaler, aber neutraler humanitärer Hilfsgruppen und dafür auch in den Kirchen Hilfe fanden.

Der Vorwurf ist trotzdem nicht ganz unberechtigt, wenn er auch die kirchliche Schweiz nicht in besonderem Masse trifft. Die Kirchen haben vor allem für eine besondere Kategorie der Flüchtlinge zu wenig getan, die nichtarischen Christen, also ihre eigenen Mitglieder. Für die jüdischen Flüchtlinge sorgen jüdische Organisationen. Sie haben zudem Palästina als Absatzland. Für die politischen Flüchtlinge, die Sozialisten, Kommunisten und Saarländer, sorgen die sozialistischen Hilfsorganisationen. Für die Kinder sorgen die schweizerischen Kinderhilfevereine, die sich auf einen allgemein humanitären Boden stellen. Für die nichtarischen Christen trat nur die Europäische Zentralstelle und einzelne Hilfswillige wie Prof. Siegmund-Schultze als für eine besondere Kategorie ein, für die sonst niemand sorgte.

Heute wird das durch die Bildung eines Internationalen kirchlichen Komitees anders. Es hat bereits die Beziehungen zum neuen Hochkommissär, General Malcolm, aufgenommen. Es sammelt auch Informationen einzelner Sachverständiger aus verschiedenen Ländern. Eine solche Konferenz kam am 5./6. März in Bern zusammen. Dabei wurde die allgemeine Lage der deutschen Flüchtlinge, besonders der nichtarischen Christen in den umliegenden Ländern geprüft, ebenso die Regierungsmassnahmen, die besonders in Frankreich zu ihrer Ausweisung führen und vor allem die mögliche Hilfe, die die Kirchen leisten könnten. Es ist heute allgemein klar, dass das Flüchtlingsproblem nicht gelöst werden kann mit der zeitweiligen lokalen Unterstützung von Flüchtlingen und einem Billet zur Weiterreise in ein anderes Land mit gleicher Lage.

Das kirchliche Komitee studiert daher gegenwärtig in einem grösseren Zusammenhang die Hilfsmöglichkeiten der Stellenvermittlung und Umschulung und vor allem die Kolonisationsmöglichkeit. Ohne Siedlung kann das Problem nicht wesentlich gelöst werden. Wir haben dafür ein religiöses Vorbild im Werden der Brüdergemeinde und der Neu-England Kolonien religiöser Flüchtlinge in Amerika. Die augenblickliche Nothilfe darf den Blick auf die endgültige Siedlungslösung nicht vergessen lassen. Siedlung setzt aber Sachkenntnis, Verbindung mit besonderen Siedlungsgenossenschaften und enge Fühlung mit dem Hochkommissär des Völkerbundes voraus. Ebenso eine vorbereitende Umschulung, wozu auch die seelische Vorbereitung gehört.

Die schweizerischen Kirchen erhalten soeben einen Aufruf des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, sich stärker an der Hilfe für die Kategorie der nichtarischen christlichen Flüchtlinge zu beteiligen. Es ist zu warnen vor der Illusion, dass kein Flüchtlingselend bestehe, da man es nicht sieht. Ebenso ist zu warnen vor blossem lokalem Flickwerk, so nötig die augenblickliche Unterbringung ist. Sodann dürfen die Kirchen daran erinnert werden, dass sie ihre Hilfe nun wirklich der besonderen Kategorie zuwenden, für die niemand sorgt. Es wird daher auch in der kirchlichen Schweiz in dieser Hinsicht eine gewisse Differenzierung und Arbeitsteilung einsetzen müssen. Die auf neutralem, also humanitärem Boden arbeitenden, meist lokalen Vereine werden weiterhin auch kirchlicher Mitwirkung bedürfen und erhalten, vorausgesetzt, dass in ihrer Mitte kirchliche Mitglieder die Interessen jener Kategorie vertreten. Das neu gebildete internationale kirchliche Komitee darf aber hoffen, von den Kirchen die Mittel zu erhalten, umso mehr als es sich bemüht, an einer wirklichen endgültigen Lösung zu arbeiten, die nur in Siedlung und Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten in überseeischen Ländern geschaffen werden kann.

Angriff gegen Professor Dr. Adolf Schlatter in Tübingen. ***

E.P.D. Prof. Dr. Schlatter, ein gebürtiger St.Galler, hat eine Schrift veröffentlicht "Wird der Jude über uns siegen?", in der er sich gegen den Antisemitismus in Deutschland ausspricht. Mit dieser Schrift befasst sich das Wochenblatt "Flammenzeichen". Besonders Zorn hat die Bemerkung Schlatters erregt, in der er darauf hinwies, dass in der Bekämpfung Christi heute im deutschen Volk viele mit den Juden gemeinsame Sache machen. Diese wohl nicht zu bestreitende Feststellung veranlasst die "Flammenzeichen" zu der Bemerkung: "Wir bitten die zuständigen Behörden, besagten Professor Dr. Schlatter unter Denkmalschutz zu stellen, nachdem er ohnehin auf Grund dieser gedruckt erschienenen Schrift jederzeit den § 51 für sich geltend machen kann. Ausserdem empfehlen wir den Stutgartern, wenn sie wieder einen Carnevalsprinzen auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einer Zeitungsannonce suchen, sich die Unkosten zu ersparen und Prof. Dr. Schlatter aus Tübingen zu nehmen. Er scheint uns durchaus der richtige und geeignetste dafür. Die Prinzengarde können dann gewisse Pastoren der Bekenntnisfront bilden." Professor Dr. Schlatter, der auf die Entwicklung der Theologie durch seine lange Lehrtätigkeit und seine ausgedehnte literarische Arbeit einen grossen Einfluss ausübte, steht heute im 84. Altersjahr.

Abschaffung des Kirchenzehnten in England? ***

E.P.D. Die englische Regierung hat beschlossen, den sogenannten Kirchenzehnten, der seit Jahrhunderten eine wichtige kirchliche Einnahmequelle bildet, endgültig abzuschaffen. Ein entsprechender Gesetzesantrag wird dem Parlament kurz nach Ostern vorgelegt werden. Man erwartet eine lebhaft Auseinandersetzung.

Russlandarbeit. ***

E.P.D. Die Leitung der "Baltischen Russlandarbeit" des von Pastor D. Schabert gegründeten Missionswerkes an der russischen Grenze hat Pastor E. Steinwand in Dorpat übernommen.

Gandhis Sohn wird Christ. ***

E.P.D. Wie aus Indien berichtet wird, ist der älteste Sohn von Gandhi, Hiralal, zum Christentum übergetreten. Auch ein weiterer Verwandter Gandhis, Manilal Parek, soll diesen Schritt ebenfalls vollzogen haben.

Protestantischer Zusammenschluss in Holland. ***

E.P.D. In Holland hat sich ein Zentralkomitee zur Förderung der politischen protestantisch-christlichen Einheit gegründet. Es gibt ein Monatsblatt heraus und veranstaltet besondere Zusammenkünfte aller derer, die auf dem Boden der Reformation stehen.

Christentum im Sudan. ***

E.P.D. Der Sudan, ungefähr so gross wie Europa, mit 32 Millionen Einwohnern, war jahrhundertlang jeder Evangeliumsverkündigung verschlossen, ist ihr jetzt aber so gut wie ganz geöffnet. Es arbeiten dort 21 Missionen auf 180 Stationen mit 672 Missionaren, während vor 32 Jahren nur eine einzige Station bestand. Es ist aber bis jetzt höchstens die Hälfte der Sudanbewohner von der Predigt des Evangeliums erreicht worden. Die Organisation der gesamten Missionsarbeit ist eine so gute, dass nirgends zwei Missionen sich in ihren Arbeitsgebieten überschneiden.